

Der Pandurenführer Trenck im bayerischen Wald

Das Jahr 1742 gilt wohl als die schlimmste und bedrängnisreichste Zeit, die Bayern während des österreichischen Erbfolgekrieges zu dulden hatte. Insbesondere war es das Pandurenkorps unter seinem Führer Franz Freiherrn von der Trenck, das durch Untaten aller Art Schrecken und Entsetzen verbreitete und Spuren hinterließ, die heute noch nicht überall verwischt sind.

Trenck wurde am 1. Januar 1711 zu Reggio in Unteritalien als der eheliche Sohn eines aus Preußen stammenden und in österreichischen Diensten stehenden Oberstleutnants geboren und kam mit 17 Jahren zum Militär. Da er es wegen seiner Eigenwilligkeit und Unlenksamkeit zu nichts brachte, legte er den Degen ab und wurde Landwirt auf den von seinem Vater erworbenen Gütern in Slawonien. Als der österreichische Erbfolgekrieg begann, bot er sich dem Hofkriegsrat in Wien als Freikorpsführer an und wurde angenommen. Seiner Werbetrommel folgten Panduren (dies waren bewaffnete Diener der Edelleute in Kroatien), dann Theißer, Warasdiner (aus dem Komitat Warasdin an der Drau), Likaner (eigentlich Likaer von dem Tale Lika in Kroatien), Walachen, Raizen (Leute griechischen Glaubens aus Rassa, jetzt Nowibazar), Tolpatschen (Ungarn), Moldauer, Morlachen (Dalmatiner von Zara und Spalato), Karlstädter, Heiducken (aus Siebenbürgen), Sauströmer (von der Saue) Szekler (aus Siebenbürgen) und auf freien Fuß gesetzte slawonische Räuber! Diese Bande in der Stärke von 1000 Mann zu führen und etwas im Zaum zu halten war Trenck die geeignete Persönlichkeit. Unter ihnen aufgewachsen, kannte er ihre Eigenschaften, war kühn und waffengewandt, rücksichtslos und beutegierig wie sie, ja er tat es ihnen in jeder Leistung zuvor. Trenck wurde zum Oberwachtmeister (Major) seines Pandurenkorps ernannt und der Armee des Marschalls Khevenhüller zugeteilt mit der Aufgabe, Bayern in Kontribution zu setzen. Trenck stürzte sich sofort unerschrocken in den Kriegstrubel, half im Januar 1742 Linz erobern, brandschatzte Vilshofen und Plattling, setzte Ende Januar bei Metten über die Donau und nahm am Lichtmeßtage die Stadt Deggendorf. Hier hob er hohe Kontributionen ein und erbeutete große Mengen von Weizen und Salz und ließ sich alles wieder teuer abkaufen. Bei guter Laune zeigte er sich den Kapuzinern gegenüber, indem er ihnen einen Wagen voll (betreibe schenkte, wohl im

blick auf die gute Beute, die er in Deggendorf gemacht hatte. Dagegen scheint der Ratsherr und Buchbinder Ambros seinen Zorn erregt zu haben; denn Trenck prügelte ihn, wie es heißt, halbtot. Dann ging es zur Brandschatzung nach Landau und Dingolfing und zur Einnahme von Mainburg am 16. Februar 1742.. Trenck besetzte hierauf die Altstadt von Straubing, plünderte öle Umgebung und schickte damals schon Forderungen bis Kötzing, Furth und Neukirchen hl. Bl. (Es folgte nun die Einnahme von Reichenhall, wo dem Feinde der ganze Salzvorrat im Werte von 125 000 Gulden in die Hände fiel. und die Panduren nur mit Gewalt von der Zerstörung der Saline abgehalten werden konnten.

Da erhoben sich, wie 35 Jahre vorher, die (Oberländler Bauern, erschossen Gondoia, den Adjutanten des (Generals Herberstein, und fünf Panduren und nahmen ihnen den Raub ab. Dabei erbeuteten sie auch die blaulederen, silbergestickten Handschuhe und den Offiziers-Säbel. Dieser zeigt auf jeder Seite einen Panduren in Gold auf blauem Grunde und den Spruch

Ich halte Gravität,
Marschiere Schritt vor Schritt
Komm ich an meinen Feind,
so mach ich einen Schnitt.

Recht viel Schnitte zu machen hatte aber diese gute Klinge wenig Überlegenheit; dafür sorgten die Hahnubenen von Walleiten, die sie dem Feinde entrissen und gut aufbewahrten, so daß sie noch wie neu im Tölzer Museum samt den Handschuhen zu sehen ist.

Bei der Einnahme von München im Mai 1742 überfielen die Panduren das Lehel und metzellten nieder, was ihnen vor die Klinge kam, so den Schlüsselwirt, den Gewürzmüller und den Aumeister, sowie eine Dienstmagd, von welcher man die einzelnen Stücke

zusammenlesen mußte, um sie in ein Tuch gebunden zu begraben. Dann zog Trenck zum Rachezug aus gegen die Bauern im Isarwinkel, eine Laufgabe, die er ebenso rasch und gründlich wie barbarisch mit Mord und Brand erledigte und viele Tausend Gulden Brandschatzungsgelder und Hunderte der schönsten Pferde nach München zurückbrachte. Als nun anfangs Mai 1742 ein französisches Hilfskorps heranrückte, verrieten die Österreicher die Stadt München und bezogen zwischen Pleinting und Osterhofen, ein Lager. Die Franzosen vereinigten sich mit den Bayern und ließen sich bei Niederaltaich und Plattling nieder. Monatelang blieben die beiden (Gegner „beobachtend“ in die feindlichen Stellungen und zehrten auf Kosten des Landes. Insbesondere ließen es sich unsere Freunde, die Franzosen, im Lager von Hengersberg sehr wohl ergehen. „Schminkkästchen, Kinderwägel, Equipagen und Dienerschaft, silbernes Tafelservice, Hunde und Vögel fehlten keinem Offizier von Ton. Magnifique tafeln, Jagen, Fischen und Liebesabenteuern nachgehen war bei ihnen tägliche Ordnung.“ So ist es begreiflich, daß die Äbte der Klöster Niederaltaich, Metten und Osterhofen bald nicht mehr wußten, woher sie Lebensmittel nehmen sollten. Bis zum 26. Juli 1742 bezifferte sich der Schaden des Klosters Niederaltaich bereits auf eine Million Gulden. Während nun Freund und Feind untätig am Donaustrom lagen, mußte der Bayerische Wald schwere Kriegsleiden erdulden. Die Dörfer Hunding und Innernzell wurden geplündert und dabei 10 Bauern umgebracht; das Spital in Grafenau ging in Flammen auf, wobei einige hilflose Kranke in den Flammen umkamen. Am 30. Juni wurde die Kirche in Außernzell, am 4. Juli die Kirche in Grattersdorf der Monstranzen, Kelche und anderer kirchlichen Gefäße beraubt; Winzer ging in Feuer auf. Die Panduren plünderten das Schloß Hilgartsberg und zertrümmerten, was sie nicht fortschleppen konnten. Anfang Juli 1742 kam Trenck mit 500 Mann und 6 Geschützen nach Klebstein bei Schönberg, räumte es gründlich aus und zerstörte es; dann holte er sich nun Schönberg selbst seinen Tribut, ebenso von Grafenau. Darnach sprengte er das Schloß Bernstein und zog nach Dießenstein, wohin sich der Baron 'Drechsel mit den bayerischen Schützen zurückgezogen hatte. Nach kurzer Beschießung ergab sich die Besatzung am 25. Juli 1742 mit dem kurfürstlichen Pfleger Adam Gottlieb Anton Freiherrn von Schrenck und Notzing und seinem Bruder, dem Kastenbeamten Maximilian, im ganzen 235 Personen. Die drei Barone wurden in Ketten geschlossen und mit den gefangenen Schützen nach Ungarn gebracht.

Beutegierig soll nun Trenck, begleitet von seinem Hauptmann, dem später so berühmten General Laudon, mit einer Kienfackel die Schloßgewölbe durchsucht unvorsichtiger Weise ein Faß Pulver zur Entzündung gebracht und dabei am ganzen Leibe verbrannt haben. Der Vorfall ist wohl sehr aufgebauscht worden. Die Verletzungen können nicht besonders stark gewesen sein, da Trenck nach 14 Tagen wieder im Felde stand. Seine Heilung hatte er in Passau abgewartet, wo er beim Pöschlbräu untergebracht war. Als Pflaster auf die Wunde erhielt er für seine unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit das Patent als Oberstleutnant. Freilich, schrieb Marschall Khevenhüller an die Kaiserin Maria Theresia, müsse er auf Trencks Grausamkeit und Beutegier hinweisen; doch hoffe er, er werde sich von jetzt an mehr beherrschen und den österreichischen Waffen keine Unehre mehr bereiten, zumal er nun schon ein bedeutendes Vermögen angesammelt habe, mit dem er zufrieden sein könne. Aber der Marschall täuschte sich. Trenck änderte sich nicht im mindesten; denn seine Gewalttätigkeit war ihm angeboren, seine Zügellosigkeit durch keine straffe Zucht in der Jugend niedergehalten worden. Am 10. Aug. 1742 erschien er mit einer Abteilung Panduren in Regen. aus Wut darüber, daß sie die Amtskasse nicht erbeuten konnten, zertrümmerten seine Leute im Landgericht die Schränke, Türen und Fenster. Dann brandschatzte Trenck Zwiesel, setzte sich in Weißenstein fest und ließ die Perlwasser des Pflegegerichts Linden ausfischen. Seiner schlimmen Tätigkeit im Bayer. Walde wurde aber ein Ziel gesetzt, als das bayerisch-französische Heer das Lager bei Hengersberg am 19. August 1742 aufhob und über Straubing nach Weichs vorrückte, um durch die Oberpfalz in Böhmen einzufallen. Khevenhüller durchschaute die Absichten seiner Gegner, hob sein vager ebenfalls auf und beauftragte Trenck, dem österreichischen Heere den näheren Weg nach Böhmen über Cham und Waldmünchen frei zu halten. Bevor er nun den Bayer. Wald verließ, soll er noch eine hitzige Auseinandersetzung mit dem Abt Augustin Ostermeier von Metten gehabt haben. (Es wird erzählt, im Verlauf des Streites sei der Abt, ein großer,

kräftiger Mann, so in Aufregung gekommen, daß er Trenck zum Fenster des Speisesaales hinauswerfen wollte. Diese Erzählung ist zu abenteuerlich, um Glauben zu verdienen.

Trenck kam am 3. September nach Arnbruck, blieb ein paar Tage und marschierte dann nach Cham, wo er am 7. September 1742 ankam und bei der Leprosenkirche in Altstadt Halt machte. Seine Truppe bestand aus ungefähr 800 Mann. Als bald trat er in Unterhandlungen mit dem Grafen Künigl, der mit einem Bataillon des Regiments „Kronprinz“ in der Stadt lag. Die Verhandlungen dauerten dem Pandurenführer zu lange, weshalb er am 9. September nachmittags zum Angriffe überging. Die Panduren zündeten die Vorstadt Brunnendorf an und warfen über die Mauern brennende Pechkränze mit Haken, die auf den hölzernen Schindeldächern hafteten und zündeten. In weniger als einer Stunde stand ganz Cham in Flammen. Die allgemeine Verwirrung benützten die Panduren, beim Spitaltor in die Stadt einzudringen, während beim Fleischtor die Garnison ausrückte und sich gefangen ergab. Trenck gestattete seinen Leuten eine dreitägige Plünderung. Es ist bei der Wildheit dieser Gruppen erklärlich, daß dabei niese Ausschreitungen vorkamen, auch die Kirchen, die dem Feuer Stand gehalten hatten, nicht verschont wurden und Diele Bewohner das Leben verloren. Das Sterbebuch der Pfarrei Cham zählt 35 Namen solcher unglücklichen auf, deren Leichname man gefunden und dem Grabe übergeben hatte. Darunter war auch der Hofmarksinhaber von Windischbergendorf

Felix Räbl, der von den Panduren mit mehr als 100 Stockschlägen zu Tode gemartert worden war, und eine unbekante Person, der sowohl Kopf als Hände und Füße abgehauen waren, ein Zeichen, welche Bestien dem Pandurenkorps angehörten. Nach sechs Tagen zog Trenck ab gegen Waldmünchen. Hier harrete man mit Schrecken seiner Ankunft; die Geistlichkeit zog ihm mit der Schuljugend entgegen und erkaufte seine Gnade mit 637 Gulden, worauf er am nächsten Tage (16. Sept.) die Stadt wieder verließ und sich nach Böhmen wendete. Ihm folgte Khevenhüller mit dem ganzen österreichischen Heere. als nun die Franzosen bei Waidhaus in Böhmen eindringen wollten, fanden sie die Pässe über den Böhmerwald gesperrt und die Österreicher dahinter in Schlachtordnung aufgestellt. Man wandte sich darum wieder zurück nach Bayern. Trenck wollte Neunburg v. W. nehmen, mußte aber weiter und kam am 3. November 1742 wieder nach Deggendorf, brannte Helfkam und Schaching nieder, und nahm den Kapuzinern ihren ganzen Brotvorrat weg. Dann machte er dem Kloster Niederalteich wieder einen Besuch und verließ endlich den Bayer. Wald für immer; er bekam überhaupt keine Gelegenheit mehr, in Bayern feindlich aufzutreten; denn der Kriegsschauplatz wurde 1743 und 1744 an den Rhein verlegt, so daß die Elsässer von den Panduren heimgesucht wurden.

Nach dem Friedensschlusse 1745 erfuhr dann Trenck den Dank vom Hause Österreich. So fange man seiner wirkungsvollen Dienste bedurft hatte, war man ihm nicht in den arm gefallen. Nun, da der Krieg beendet war, zog man ihn wegen seiner Untaten zur Verantwortung und verurteilte ihn wegen Notzucht Kirchenraub, Grausamkeit, Betrug zum Tode. Maria Theresia begnadigte ihn zu lebenslänglicher Haft auf dem Spielberg bei Brünn, wo er am 4. Oktober 1749 im 39. Lebensjahre an der Wassersucht starb. Gewissensbisse veranlaßten ihn, den Geschädigten in Cham und im Isarwinkel einen Teil seines großen Vermögens zuzuwenden. Auch die Kapuziner von Brünn bedachte er mit einem bedeutenden Legat, worauf sie seinen Wunsch erfüllten und ihn mit einem Habit bekleidet in ihrer Gruft beisetzen. Da liegt jetzt der einst so schreckliche Mensch im Ordenskleide unter den Mönchen!

Nun sind seit seinem Tode mehr als anderthalb Jahrhunderte verflossen; aber Ruinen, Bildstöcke und anete Erinnerungszeichen zeugen noch von jenen bösen Zeiten, die unsere Altvordern einst so sehr bedrückten.